

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Bezugpreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befristung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. H. West in Halle.

Verantwortlich für den Inhalt
Kaufmann-Str. 170.

Dreimonatswöchentliches Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalten ober dem Raum
mit 20 Pfg. für jede Zeile und mit
10 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annahmestellen und allen
Korrespondenten angenommen.
Reklamen die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Redakteur unter eigenem Briefe ist nur
mit voller Zuverlässigkeit gestattet.]

Nr. 127.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 2. Juni

1889.

Nationalgefühl und Chauvinismus.

Ein deutscher Maler, dessen Bemühung das Zustandekommen eines deutschen Kunstsalons auf der Pariser Weltausstellung zu danken ist, hat bei einem Besuche in der Kunst- und die künstlerische Einverständnis der Nationen gefeiert; und wenige Tage später ist der sozialdemokratische Antrag, Arbeiter-Deputierte zum Studium der Weltausstellung nach Paris zu senden, in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung von Herrn Prof. Virchow war sehr wichtig worden. Diese beiden Tatsachen haben den Erklärer des einzig wahren Nationalgefühls willkommenen Anlaß gegeben, über den Mangel an patriotischen Empfinden zu sprechen und den gesammten Liberalismus als waterlandlos der öffentlichen Meinung zu demüthigen.

Handelte es sich hier nur um das Gefühl der Hyperkonfession, die in den Dragen der Herren v. Hammerstein und Sticker ihre feine Weisheit abzulagern pflegen, man könnte geruhsam darüber hinweg gehen. Leider ist dem aber nicht so. Man darf sich der Wahrnehmung nicht fernhin verschließen, daß viele Kreise unseres Volkes, und gerade die maßgebenden, vom überhöhten Nationalitätsgefühl ergriffen sind und daß die Leiter unserer Politik dem gefährlichen Uebel nicht immer mit der erforderlichen Energie entgegen getreten sind. Es ist nöthig, Beispiele anzuführen? Es sei hier nur an die Hege gegen alles englische Wesen erinnert, die uns das offene Grab eines hochverdienten Kaisers tobte; an unsere leidigen Konflikte mit der Schweiz; an die Ausdrücke des „suroconsularis“, der uns förmlich in erstickende Hände führen konnte und dessen Fesseln in förmlicher Lösung der Simon-Konferenz noch nicht wieder auf gemacht scheinen; endlich an den Vorn, der die Vertheiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung begünstigt. Alle diese Vorgänge, so verchiedene Gebiete sie betreffen, entstammen der nämlichen Wurzel: einem ungelunden Chauvinismus, der sich förmlich in das herrliche Gewand des Nationalgefühls kleidet.

Die Liebe zu waterländischer Art und Sittlichkeit ist den Angehörigen jedes Volkes. Unsere erlauchtesten Denker haben es oft beklagt, daß in deutschen Landen kein reines nationales Empfinden ankommen wollte. Das war begrifflich, so bedauerlich es auch war. Die Zerrissenheit der deutschen Stämme war dem nationalen Gedanken nicht günstig; wir müßten erst ein Volk sein, um zu empfinden wie ein Volk. Zudem war das Ideal des achtzehnten Jahrhunderts der freilich etwas unklare Drang nach dem Weltbürgerthum, der in der typischen Gestalt unseres größten Dramatikers, im Vosa Friedrich Schiller, zu vollendetem Ausdruck kam. Es bedurfte der reifen Erwachung durch den Sturmwind der napoleonischen Kriegszeit, um Liebe und Gehörten von kosmopolitischen Träumen abzulösen auf die nächsten Ziele einer kräftigen Nationalentwicklung. Seitdem hat der nationale Gedanke sich unaufhaltsam entwickelt: von den Freiheitskriegen an über die Märztage von 1848 und die Epoche des seligen Bundesstages hinweg hat er latent gewirkt im Volksbewußtsein, um dann mit Macht hervorzuwachen, als es galt, den hochmüthigen Schimpf des eiteln Nachbarn müßig zurückzuweisen.

Die Deutschen sind heute eine Nation, deren Weltmachtstellung widerprüchlos anerkannt ist. Dieser Verhältniß-

mäßig schnelle Wechsel mußte eine Reaktion im Gefolge haben, denn wie ein Einzelwesen nach raschem Glückerwandel sich gern in gerechtem Stolz überhebt, ist auch ein Volk stets geneigt, den seiner erkämpften Lorbeer herausfordernd zu tragen. Wie zu Palmerston's Zeiten mit dem Worte „un-englisch“ der Begriff der Verächtlichmachung verbunden war, wie die bis zur Väterlichkeit gesteigerte Anbängerschaft an das französische Kaiserreich von der aus Wühlblättern entlehnten Gestalt des W. Chauvin den bis heute geführten Namen entlehnt, so sehen auch wir jetzt bei jeder Gelegenheit den verblendeten und beschränkten Patriotismus bereit, jedes freiere Denken, jede humane Regung, die über die engen Grenzen der Volkshochschicht hinausweist, zu verdammen und als „deutsch“ und waterlandsoberträtig. Dieser Hochmut war es, gegen den Kaiser Friedrich, da er als Kronprinz im Kreise der Königsberger Studenten weilte, die unermesslichen Worte sprach: „Gehören fremder Art und fremden Wesens für das geeinigte Vaterland haben wir nicht zu fürchten. Sorgen wir zugleich, daß jede Ueberhebung fern bleibe, eine solche ist unethisch. Für ihre Verhängung in dem Tone und Sinne, wie wir sie bei anderen Nationen oft bitter getadelt, steht uns sogar der Ausdruck.“

An der That sehen wir die Völker der alten Welt schwerer franten an den üblen Begleiterscheinungen des Chauvinismus. Der Welterwartung in Oesterreich, die Aspirationen des Panislausimus in Italien und die nahezu sinnliche Ueberhebung des französischen Nationalgefühls, das bei dem geringsten Anlaß zu explodiren droht, alle diese Krankheits Symptome sollten uns zur Genüge warnen vor einem Weiterfreiten auf dieser Bahn. Ein solches fremde Volk nachzuahmen, nur weil sie nicht heimisch ist, dem deutschen Volke sicher nicht; fremde Muster aber zu verschmähen, nur weil sie fremd sind, ist ganz gewiß unethisch und unpatriotisch. Wenn ein Künstler dem Gedanken an eine erstrebenswerthe Verbrüderung der Kulturmenschen hereditär Ausdruck giebt, so spricht er gerecht und tug als Patriot und Künstler, denn nichts giebt es, was mehr über die Grenzen der Länder erhaben ist als eben die Kunst. Und wenn Herr Virchow einräumt, daß deutsche Arbeiter die, wie allseitig angegeben wird, ersaunlichen Fortschritte auf technischem Gebiete, welche die Pariser Weltausstellung darstellte, kennen lernen sollen, so mag man über die Opportunität dieses Vorschlages streiten: ein Patriot ist sicher, wer ihn anregt. Nicht der liebt sein Vaterland am meisten, der es vernünftigt einer sinnlichen Manier von fremden Einflüssen abschließen will; der wahre Patriot strebt vielmehr danach, alle Schätze an Wissen und Können dem Vaterlande zuzuführen und für sein Volk nutzbar zu machen.

Durch die Theiligung deutscher Künstler an der Pariser Ausstellung hat die deutsche Kunst Ruhm und Ehre verdient; der nationale Hochmut unserer Künstlerkreise und gewisser chauvinistischer Blätter, die nachdenklich Amerika und die sinnliche Schwitz verpfeifen wollten, hat uns nur Aerger und Unannehmlichkeiten bereitet. Bleiben wir deutsch in unserem Wesen, aber lassen wir die praktischen Regungen eines ungelunden Nationalitätsdranges unseren Nachbarn in Wesen, und vergessen wir über dem Bewußtsein unseres Deutschtums niemals, daß wir der Menschheit und ihren großen Kulturzwecken angehören!

Es mag uns ein Trost sein, daß es zu allen Zeiten über-eifrige Deutschländer gegeben hat, die sich in allgemeinen Dünkel göttlich glauben und alle Anderen denken verlegerten. Gehebe, der esg deutsch und human zugleich denkende Mann, hat die Chauvinisten seiner Zeit mit einem schmerzlichen Wort getroffen, das wir geschaffen erscheint für unsere Tage. In den „guten Zeiten“ ruft er den Puritän und Deutschphilistern zu:

„Deutschland soll kein Feind sein!
Ein Feind ist die Geringe Nation,
Das nicht einleuchtend fort und fort
Kopf, Körper und Schwanz vom fremden Wort.
Wir stehen auf unserm Boden ruhig,
Nichts weiter denken, als was wir thun.“

Politische Ueberflucht.

Ein Bündniß, dem wir mit Seleuzer gegenübersehen dürfen, ist in den letzten Tagen in Petersburg geschlossen worden, das Bündniß zwischen Rußland und — Montenegro. Wir wollen damit nicht sagen, daß ein neues diplomatisches Aftenstück nur so im Augenblicke geschlossen worden. Gestern haben wir bereits den Zaun mitgeteilt, welchen der Kaiser von Rußland am Donnerstag bei dem Frühstück anlässlich der Kircheneröffnung seiner Garde-Regimenter in Petersburg anbrachte und welcher lautete: „Ich trinke auf das Wohl des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Fremdes Rußlands.“ Das „einzig Fremdes! Das läßt tief bliden und klingt recht sonderbar. Denn wo bleibt denn die „sühnliche Freundschaft“ zwischen Rußland und Deutschland? — Eine lebens-würdige Befruchtung hat das neue Bündniß abgeben können durch die Verlobung des Großfürsten Peter Nikolajewitsch mit der Prinzessin Miliza von Montenegro.

Wie wir in der „Anzeiger Welt“ lesen, nehmen die Verhandlungen der belgischen Regierung mit den ausländischen Regierungen betreffs Errichtung eines internationalen Zollbureaus (bureau international de tarifs douaniers) in Brüssel regelmäßige Fortgang. Man erwartet nur noch die übrigens schon verpropaganda Zustimmung einiger Staaten, um eine zweite Konferenz einzuberufen, welche gleich der ersten in Brüssel im Ministerium des Auswärtigen stattfinden werde. Das genannte Blatt, das sich von der in diese sieben Einnichtung weitgehende Vortheile für die belgischen Export-Industrien verspricht, nimmt an, die zweite Konferenz in Brüssel des internationalen Zollbureaus werde gegen Ende des Jahres zusammengetreten können.

Am englischen Unterhaus erklärte am Freitag Unterstaatssekretär Ferguson auf eine Anfrage, es lände mit Belgien, welches die Initiative zur Einladung zu der Konferenz über den Handelsaustausch ergreifen sollte, in Meinungsverschiedenheit. Am nicht formeller Weise sei auch mit den Vertretern der übrigen an dieser Frage interessierten Regierungen verhandelt worden. Es sei kaum zweifelhaft, daß die Konferenz noch in diesem Jahre zusammengetreten werde. — Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill betreffend die Vermehrung der Flotte an.

Perlsche Skizzen.*

I.

Die heutigen Perser.

Die Bewohner des heutigen Persiens sehen sich aus verschiedenen Volksstämmen zusammen, als deren wichtigste die Achaemeniden der alten Perser und Meder angesehen sind. Die Perser selbst nennen sich Irani und ihr Land Iran; mit Irani, dem eigentlichen Namen für Perser, bezeichnen man in Persien nur die Bewohner der südlichen Provinz Farfahan mit der Hauptstadt Schiras, bei denen sich allerdings das alte persische Blut am reinsten erhalten hat. Die Perser sind von dunkler Hautfarbe als die Europäer, zeigen aber sonst in ihrer ganzen Körperbildung den echten kaukasischen Typus und unterscheiden sich dadurch unkenntlich von den anderen mit ihnen zusammengehörigen Völkern, besonders den Arabern, Armeniern, Arabern und Juden. Männer wie Frauen sind fast durchgängig wohlproportionirt und von guter Mittelgröße, auffallend hochgewachsene wie kleine Personen finden sich selten, ebenfalls solche, die besonders dick oder mager wären.

Am Charakter des Persers sind Licht- und Schattenseiten sehr mit einander gemischt. Einen Ausprägungspunkt seines Wesens bildet Ego und Verstellung; von frühesten Jugend daran gewöhnt, sich zu beschließen und seine Gefühle in sich zu verschließen, kann man aus dem Mienen eines Persers nicht errathen, was in ihm vorgeht, das „nil admirari“ ist die Norm seines Handelns. Mit der Wahrheit nimmt er es nicht sehr genau, obwohl er jedes Wort zu beschützen liebt, ungekehrt erhebt er seinerseits keinen Anspruch, daß man ihm Glauben schenkt oder ihm die Wahrheit berichtet. Im persönlichen Verkehr ist er höflich und zuvorkommend und weiß jedem etwas Verbindliches zu sagen; mit Versprechungen ist er überhast freigeigig, aber sie zu erfüllen, darf man nicht von ihm erwarten. Von Sans aus sehr stöhnlich, kann er doch dem Drange nicht widerstehen, wenn ein Fremder in seinem Sinne

einen Gegenstand bewundert, ihm denselben sofort als Geschenk anzubieten; allerdings ist dies meist nur eine leere Redensart, die aber bei unbedingten Dingen auch nicht selten in Erfüllung geht. Er liebt es, Wägle bei sich zu haben, aber dies weniger, weil es ihm Freude macht, anderen Gastfreundschaft zu erweisen, sondern weil er sich gern in fröhlicher Gesellschaft befindet und innerlich hofft, von jenen wieder eingeladen zu werden.

Sehr fest hängt der Perser an seiner Familie und an seinen Verwandten, jedes Glied oder Unglied derselben als das seinige betrachtend; Verراث gegen einen Angehörigen gilt fast für unerhörte und findet allgemeine Verurteilung. Die Glieder einer Familie bilden unter sich ein Ganzes und schließen sich als solches wieder an ein hervorragendes Stammeshaupt an, das als Oberhaupt der Familie den Angehörigen vorkommt und, gelangt eins von den Mitgliedern zu einer besonders einflussreichen Stellung, so trachtet es zunächst danach mit Hintansetzung aller Fremden die verschiedenen Aemter in der Provinz und in den Provinzen mit der langen Reihe selbst seiner entferntesten Verwandten zu besetzen, die freilich bei seinem Sturze auch wieder mit hinabgerissen werden. Jede einzelne Familie, sogar bei den ärmeren Klassen, besohnt ein Haus für sich, an deren Spitze, wie bei uns, der Familienvater steht. Doch in Persien, wo noch das patriarchalische System große Geltung hat, erstreckt sich die Machtgewalt des Vaters viel weiter; in seiner Gegenwart darf z. B. der Sohn, auch wenn er längst erwachsen ist, ohne seine besondere Erlaubnis sich nicht gegen den rücken, und alles, was sich die Ehre durch eigene Kraft erwerben, kann der Vater als sein Eigenthum beanspruchen.

Die Vielweiberei ist in Persien wie in allen aufeinandergehörigen Ländern gesetzlich erlaubt, doch leben wegen ihrer Kostspieligkeit die meisten Perser in Monogamie. Die Frauen eines persischen Magnaten zerfallen in 3 Klassen: die Aldi entspricht einer christlichen Ehefrau, gesetzlich darf der Perser deren nicht mehr als vier zu gleicher Zeit haben; unter Sieben versteht man ein Weib, welches durch Vertrag nur auf eine bestimmte Zeit, die von einer Stunde bis zu 99 Jahren sich ausdehnen kann, geheiratet wird, während die Zeit der Aldi ist die Ehe einer legitimen Gattin und durch den Vertrag auf 99 Jahre wird die Siebe der Aldi vollkommen gleichgestellt. Siebtfrauen wie Sklavinnen darf der Perser in beliebiger Zahl besitzen; die Kinder von allen, auch von den Sklavinnen, gelten für

legitim und haben in der Familie wie vor dem Gesetz gleiche Rechte.

Von selten ihres Mannes erfreut sich die Perserin im allgemeinen einer guten Behandlung, körperliche Mißhandlungen kommen selbst in den unteren Ständen nur ausnahmsweise vor. Bei den ärmeren Klassen verrichten die Frauen alle häuslichen Geschäfte, die vornehmern verbinden die größte Zeit mit Baden, Rauchen des Nargiles, Abtasten und Empfangen von Besuchern, dem Nachhaken von Singeliten, Thee- und Kaffeetrinken, seltener mit Vorgesprochen oder dem Schreiben von Briefen. Am Sinnen des Sagens werden die Perserinnen ebenso bezahlt wie die Türkinnen, dagegen in Aussehen erfreuen sie sich gleichem Privileg und machen auch entsprechende Gebrauch davon. Die Kleidung der Frauen außer dem Haupte ist von der, welche im Westen getragen wird, wesentlich verschieden, weil die erstere den Brust hat, alle Körpertheile den Winden der Begehenden zu entziehen. Die Perserin trägt bei ihren Ausflügen eine weite indigeblaue Hülle, welche den ganzen Körper indigeblaue verhüllt, vor dem Gesichte hängt ein langes, weißes Tuch, das vor den Augen einen vollen Ausschnitt hat. Während das Straßengewand der Perserinnen ebenso impraktisch als ungrazios ist, verwenden diese eine um so größere Sorgfalt auf ihre häusliche Toilette, bei der sie eine magische Verschwendung mit den kostbarsten Stoffen treiben und dadurch ihren Gemüthern zu der allgemeinen Klage Veranlassung geben, daß die Frauen durch ihre schreckliche Püchtheit den Mann ruiniren. Hässlich lieben die persischen Damen auch Schmuckeisen aller Art, wie Spangen, Ohringe, Arme- und Fußbänder; vornehm Damen pflegen auch einen Diamantschmuck von hohem Werthe zu tragen.

Uebrigens steht das männliche Geschlecht in Persien hinsichtlich seiner Vertheile für seine elegante Kleidung und schickere Schmuckgegenstände durchaus nicht hinter dem weiblichen zurück. Zur den wichtigsten Theil der männlichen Kleidung gilt die Kopfbedeckung, die sehr allgemein, bei Civil wie bei Militär, aus der Stoffe, einer hohen, kegelförmigen Mütze besteht; die feinsten kosten 10 bis 15 Schekagen. Kammeil, beliebt; die feinsten kosten 10 bis 15 Schekagen. Außer dem Hund trägt der Perser ein eng anliegendes Wamms und über diesem den Kabä (Rock), der bis über die Knie reicht und in der Regel mit einer lebhaften Farbe, grün, roth u. gefärbt ist. Der Kabä wird durch einen Gürtel zusammengehalten, dessen Schnalle bei den Reicheren

* Da die gegenwärtige Reise des Schah durch die europäischen Länder wiederum die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn und sein Land lenkt, hoffen wir, daß die Mittheilungen über Land und Leute im heutigen Persien unseren Lesern willkommen sein werden. Die Red.

Gebr. Abrahamsohn

Parterre u. I. Etage.

Inhaber: Alex Michel,
Halle a. S. 45 Kleinschmieden 45, Halle a. S.
nächste Nähe des Marktes.

Parterre u. I. Etage.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir von heute ab sämtliche Gegenstände der Damen- und Kinder-Confection, als:

Jaquettes, Promenades, Regenmäntel, Visites und Staubmäntel
weit unter dem Selbstkostenpreise.

Grosser Reste-Ausverkauf

Heute den 2., Montag den 3. und Dienstag den 4. Juni.

Die sich in Mengen angekauften Reste sind den Kärgern anstrahlet und werden zu spottbilligen Preisen abgegeben. Wir empfehlen:

- Reste farbiger Kleiderstoffe von 1, 2 und 3 Meter per Rest 75, 100 und 150 Pfg.
- Reste farbiger und gemusterter Kleiderstoffe von 4, 5 bis 8 Meter per Rest 2, 3, 4 bis 6 Mark.
- Reste schwarzer Cachemires und Spitzenstoffe von 2-8 Meter per Rest 1,50, 2,50 bis 7 Mark.
- Reste Cattune und Waschkstoffe von 1, 2 und 3 Meter per Rest 20, 30, 40 und 75 Pfg.
- Reste Cattune und Waschkstoffe von 4, 5-10 Meter per Rest 1, 2, 3 und 4 Mark.
- Reste Gardinen, schmal und breit, von 3, 5, 7 bis 14 Meter per Rest 0,75, 1,25 bis 5 Mark.

Als sehr vortheilhaft offeriren wir:

500 Stück fertige echte Waschkleider (Rock u. Jalttenblouse) nur moderne Dessins das Kleid 3 Mt. 25 Pfg.
300 Stück Hemdentuche, 8284 cm breit, in vorzüglichster Qualität, das Stück von 30 berl. Ellen nur 6,50.

N^o 18 originalgrosse N^o 18

Sumatra

mit garantirt reinem Fein-Druck-Einlage, vorzüglich im Geschmack und Aroma, 10 Stück 50 Pfg., 100 Stück 5 Mt., halte besonders empfohlen.

Paul Grimm, Cigarren-Import,

Gr. Ulrichstrasse 35; Weißfrauen- und Hermannstrassen-Ecke; Kleinschmieden 1 und Morihof 6.

Handelslehranstalt

R. Gollasch, Halle a. S., Inhaberstraße 11.
Praktischer Unterricht in Buchführung, Rechnen, Schön schreiben, Französisch etc.
Anfänger lehrerz. Prospekt franco.
Die Anstalt lehrt unter gründlicher Vermeidung aller doctrinären Weitläufigkeiten die kaufm. Wissenschaften so, wie das praktische Leben dieselben fordert; daher die schnellen und günstigen Erfolge.
Schülerzahl im Jahre 1888: 84.

Triumphstühle

in allen Arten, p. Stück 1,75-5,50 Mk.

Naether's Reformklappstuhl,

beliebig verstellbar, zum Sitzen u. Liegen, ohne v. Stühle anzufassen, p. Stück 3,50, 4,50, 5,50, 6,50 Mk.

Naether's Kosmos-Klappstuhl,

p. Stück 11,50 Mk.

Naether's Ideal-Klappstuhl,

p. Stück 6,50 Mk.

Kinderstühle

mit Einrichtung, p. Stück 3-6 Mk.

combinirter Kinderstuhl,

p. Stück 12 Mk., 14 Mk., gepolstert 15 und 17 Mk.

derselbe, Naether's Fabrikat per Stück 15 Mark, gepolstert 18 Mk.

Billigste Bezugsquelle!

Albin Hentze, 39 Schmeerstraße 39.

Filiale der Dresdner Gasmotoren-Fabrik M. Hille

Leipzig, Windmühlenstraße 7, empfiehlt

Hille's Gasmotoren

in stehender und liegender, eins- und zweizylinderiger Construction. Beste Betriebsmaschine für elektrische Beleuchtung, Gerändschlöser, gleichmäßiger Gang. Geringster Gas- und Ölmehrverbrauch in allen Industriemaschinen. Ca. 600 Motoren im Betriebe. Kostenanschläge und Preislisten gratis. Transmission nach Sellen's System.

Sonntag den 2. Juni treffen Dänische und Ardenner Pferde bei mir ein.
Alb. Weinstein,
Merseburg, Bahnhofstr. 3.

Mittheilung.

Um Neuverordnungen mit der Verlagbuchhandlung Schroedel & Simon (Hermaunstr.) Königstraße 32 zu verhindern, firmire ich für meinen eigenen Verlag von heute ab **Richard Schroedel (früher Schroedel & Simon)** während ich für mein Sortiment Markt 23 die alte Firma **Schroedel & Simon** (Richard Schroedel) vorläufig beibehalte.

In meinem Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das aristokratische Prinzip

im Natur- und Menschenleben.
Hauptbestandtheile einer neuen, im wesentlichen anti-darwinistischen Lebensauffassung und Weltanschauung, auf exact naturwissenschaftlicher Basis allgemein dargestellt von **Dr. phil. Paul Otto Schmidt.**

Preis 5 Mark.

Ferner erschien eine Uebersetzung aus Tacitus in's Volapük:

„Tacitus dö seit, südods e pops Germäna.“

Peputööl in volapük e pepüböl, ko vödem latinapüklik tesamik

von **W. Pfanner.**

Preis 50 Pfg.

Indem ich Obiges zur gefälligen Anzeige bringe, zeichne ich Hochachtungsvoll **Richard Schroedel.**

Auction

von landwirthschaftlichem Inventar

im Gasthof zum Schwan bei Sennewitz (an der Magdeburgerstraße gelegen, Station Teicha).

Wegen Aufgabe meiner Landwirthschaft verlaufe ich **Freitag den 7. Juni Vormittags 9^{1/2} Uhr** in meinem Gehöfte öffentlich meistbietend zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen das Nachstehende:

3 junge Kühe, 2 gute Pferde, 3 Wagen,

(wobei 1 vierzylinderiger und Pflanzwagen), eine fast neue Droschke, Säen, Häcksel- u. Futterschneidmaschine, Pflüge, Eggen, Milchgeräte u. a. m. wogu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Der Besitzer.

Burgkeller.

Leipzig, Reichsstraße 5,

Durchgans nach dem Reichmarkt und Siegesdenkmal. Den hochgeehrten Besuchern Leipzigs empfehle meine anerkannt vorzügliche Küche, gute Getränke, mäßige Preise. Hochachtungsvoll **C. Böttger.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Montag den 3. Juni 1889

Vormittags 11 Uhr werden die **Kirschen** des Rittergutes Pöhlenbun im Pöhlenbun Rittergute in Pöhlenbun öffentlich meistbietend verpachtet.

Kirschen-Verpachtung.
Mittwoch den 5. Juni Mittags 1 Uhr soll die diesjährige Ernteung der Gemeinde Kauenbun im hiesigen Gohlfelde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Kauenbun, den 31. Mai 1889.
Der Gemeinde-Vorstand.

30. Schmeerstraße 30.

Eigene Fabrikat.



Reisekoffer, Reisetaschen, Handkoffer, Handtaschen, Touristentaschen empfiehlt

H. Krasemann

30. Schmeerstraße 30. Fabrik von Reisekoffern und Lederwaren.

Photographie

M. Kaestner,
52. Gr. Ulrichstr. 52.
Meine werthe Kundschaf bekommt ein Voos gratis.

Osmünde.

Montag den 2. Juni feiertag kommt zur Ausführung: **Leone**, wogu er gebent einloet **Die Zugue.**

Für den Inerantenheil verantwortlich **W. König in Halle.**

Expediton: **Neue Promenade 1.**

Mit Beilagen.